

Flucht des Pfarrers von Lunkhofen beim Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798

Autor(en): **Bürgisser, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flucht des Pfarrers von Lunkhofen beim Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798

VON WALTER BÜRGISSER

Vorwort

Die letztjährige 200-Jahrfeier der französischen Revolution von 1789 hat zu vermehrter Beschäftigung mit diesem für Europa wichtigen Ereignis geführt. Bald folgt derselbe Gedenktag der helvetischen Revolution und des Untergangs der alten Eidgenossenschaft. So mag es passend sein, Material zu suchen, um diesen wichtigen Einschnitt in der Schweizergeschichte noch besser zu erforschen. In unseren Archiven findet man recht wenig zeitgenössische Berichte über die konkreten Vorgänge des Jahres 1798. So möchte ich hiermit auf die bisher kaum beachteten interessanten Schilderungen von Pfarrer Fischer im Pfarrarchiv Lunkhofen hinweisen.

Man mag diesen Beitrag auch in etwa als Fortsetzung von Hirzels «Landesbeschreibung des Kelleramts» betrachten, die Dr. Walther Benz als seinen letzten Beitrag in den Neujahrsblättern publizierte (1988, S. 22). Damit sei ihm und der Redaktionskommission Dank und Anerkennung ausgesprochen, dass sie bereit waren, die Spalten der Neujahrsblätter «dem Umland zu öffnen» (Neujahrsblätter 1988 S. 6). Gerade Schilderungen, wie sie von Pfarrer Fischer vorliegen, zeigen, dass Berichte vom Land auch die Stadtgeschichte erhellen.

Zum Text

Den Bericht von Pfarrer Fischer, aus dem Pfarrarchiv Lunkhofen übernehme ich möglichst getreu, mit nur wenigen Anmerkungen, in der Hoffnung, dass die meisten Leser das damalige Schriftdeutsch mit der damaligen Rechtschreibung im wesentlichen verstehen werden.

Der Text

Anno 1798

Ereignisse dem Pfarrer zu Lunkhofen. ¹⁾

Bey Eintritt der Französischen Arme im Monath Hornung zu Genf auf schweizerischen Boden in das wältsche Bernergebieth, erhielten die katholischen Bischthumsangehörigen vom hochwürdigen Bischof zu Konstantz die gewöhnliche Fastendispenz und in selber über die jezige Zeitumstände eine oberhirtliche Ermahnung eingerückt, die ab der Kanzel zu verläsen und auch von mir Sontags den 18. Hornung öffentlich verläsen worden.

Worauf mir gleich dieser Sontags Nachts darauf folgende Schrift auf den Pfarrhausthür Vorschuz von Pfarrangehörigen in Oberlunkhofen unter einen Stein gelegt, aus dem Original hier ist gleichlautend die folgende

Copia:

An Pfarer zu Lunkhofen.

Herr Pfarer

zu Lunchofen, Du bist

vil zu Eigly mit Etlichen

leüten, und wan du nicht

nach gibst, so wiriden Dir

noch einen Meister finden

und bist Du nicht Mer bö.
Das bescheind der
Schreiber wie es ob steth.

Ich verhielte über diese Bedrohung kaltblütig und so still, dass die Oberlunkhofner nicht wissen könnten, ob ich diese Art Pfarrkinderschrift empfangen hatte oder nicht.

Diesen Morgen gegen Mittag den 19. Hornung erschalte das Gerüch, als wen die Stäffner und Zürichsee Bauren mit den Oberklonauämtern bewaffnet in einem Streiffzug gegen und durch das Kelleramt weren, um Volk gegen die Statt Zürich mitzunehmen. Dies verbreitete allgemeinen in der Pfarrey Lunkhofen und übrigen Nachbarschaften sehr grossen Schröken, und sunders als dessen Unterricht, weilen das Birmistoffer Quatier, Bonstetten, Esch, Hedingen, Stallikon und die meisten Ottenbacher schon zur Gegenwehr in Waffen, und die Sturm Feür Pfannen auf dem Albis Niethliberg in der Seebauren Gewalt, und aber wieder vertrieben, und an diesem Tag die Oberknonauerämter, als das Freyamtsuntervogt und Wirth zu Metmestethen nebst anderen in alle Dorfschaften, um Volk zu werben und ihre Gesinnungen zu erkundigen, herum luffen. Dieser Ursach wegen kame abends auf die Nacht Schultheiss und Kelleramtsobervogt Wäber von Bremgarten anhero unter dem Schein für das Amt zu sorgen,²⁾ und nam das Nachtquartier in Untervogten Hagenbuchen Haus. Kaum ware dieser Wäber morgens nacher Bremgarten den 20. Hornung abgereiset, so entstund obiger Lärm von Neüem, jedoch wieder ohne weitheren Erfolg. Als auf die Nacht kamen wieder in einer Gutschen Schultheiss und Obervogt Wäber, alt Schultheiss Dominicus Honegger, Statrichter und Brugmüller Mauriz Weber, Bruder des obigen, und Statrichter Meyenberg bey dem untrem Thor daher gefahren, namen in alt Untervogten Hagenbuch selig Witwib und Wirhin ihr Absteig, liessen Herr Kapplan Franz Huober und alle Amts Vorgesetzten durch Untervogt Sebastian Huober von Arny und Kuefer Joseph Bürgisser von Oberlunk-

hofen zusammen zu ihnen in ermeltes Haus berufen, dessen ich als Pfarrer allem ganz unbewusst. Und aber über diese abermahlige Ankunft Herrn Schultheiss Obervogten Wäbers benachrichtiget, erachtete ich es mir für zuständig Herren Wäber für die gestrige als heütige Sorgfalt eine Visite zu machen, und ihme für diese Pfarrey Sorgfalt höflich zu danken, und zugleich mich und die Pfarrey für das fernere angelegnist in Obsorg zu empfehlen. Worauf tratten die zusammen berufenen Kelleramts Vorgesetzte zu ermelt diesen angekommenes Herren von Bremgarten in das Zimmer. Herr Kapplan, der geheime Unterredung hielt, wieche schnell ab. Und ich als ein alles dessen, was im Werke ware, ganz ohnbewusster, name auch Abschied und gienge nacher Haus. Bey dem Nachtessen, zu dem ich Herrn Kapplan Huober eingeladen, wurde mir der ganze Geschäfts Vorgang von Herrn Kapplan entdekt und gemelt, dass die Herren von Bremgarten verlangen, dass die Kelleramts Pfarrey Lunkhofen wegen würclich grosser Religions Gefahr dermahlen von der Hochheit Zürich abstehe, und sich nur einzig mit der Statt Bremgarten vereinige, und zu ihr halte, und die ganze Pfarrey hier über zu benachrichtigen und zu bereden seye er von diesen 4 angekommenen Herren beauftraget, dass er morgens zu diesem Ende hin den 21. Febr. alle Vorgesetzten, um sie wegen der Religionsgefahr zu unterrichten, und sie für Bremgarten zu bereden in sein Kapplaney Haus einzuberufen habe. Wen Herr Pfarrer aber wolle diesen Auftrag statt seiner übernehmen, und selber im Pfarrhof befolgen, wolle er Kapplan mir solches überlassen. ³⁾

Diese mir ganz neüe unerwartete Erscheinung mieche mir Schröken und Bestaunen. – Endlich sagte ich Herrn Kapplan 1. seye dieser Auftrag zu allem Glük mir gahr nit zugestellt. 2. seye er unerlaubt und gegen eine regierende hohe Landesobrigkeit Zürich höchst wiederig und gefährlich, und wen dieser Auftrag mir hette sollen oder wollen gemacht werden, hette ich ihne weder annemen können noch im mindesten annemen wollen.

Dies sey weith von meiner Persohn. Wen er Kapplan als ein Beauftragter es thun wolle, das möge er nach seinem Belieben. Aber er wolle es wohl bedenken, was hieraus für ihne für eine schwere Schuld erwachsen könnte. 3. Komme mir das ohnbe- gründte Vorschützen der Religionsgefahr, wen man nicht mit Bremgarten würklich dato halte, sehr wunderbahr vor: 1. dass die Herren von Bremgarten mir als Pfarrer von einer solchen sollenden Gefahr nicht das mindeste verdeutet und 2. solange ich Pfarrer von seithen Bremgarten Religionsschuzes wegen nicht das mindeste sundern vielmehr das Gegentheil, sunders Bey Anlass der zu errichtenden Nothwendigen Amtsschuel mir zu erfahren, und entgegen nach allein dieser Schuz vom hohen Standt Zürich angedeyet worden. ⁴⁾

Dessen ungeacht bemühetete sich doch den 21. Febr. Herr Kapplan als gut unterrichtet erstens dieses Auftrag in seinem Pfrundhaus an die Vorgesezten, danne im Dorf Jonen und Rottenschwil herum Nachmittag. Und den 22. da ihme sein Auftrags Geschäft fehl schlug, wurde neüerdings mir die Reli- gionsgefahr vorzustellen, und derselben Sicherheits wegen uns Lunkhofner an Bremgarten anzuschliessen Herr Pfarrer Stefan Mäschli von Eggenwile express zugeschickt, der mich mit Herrn Kapplan von hier dahin mitzuwürken möglichst getrungen bereden wolten. Allein meine Grundsätz erlaubten mir nicht in derley Dinge, einer hohen Landsobrigkeit ganz entgegen, mich zu mischen, die die traurigsten Folgen haben könnten.

Bald darauf geschahe es doch, dass alle hohe und niedre Obrigkeiten ihr Gewalten und Stellen niederlegten, und diesel- ben an das Volk abgaben. ⁵⁾ Das Schweizer Volk wurde so frey, dass es aufeinmahl ohne Obrigkeit war, und die Nothwendigkeit es forderte, dass doch indessen für Ordnung der Dingen eines- weilen eine provisorische Regierung eingesetzt werde. Bremgar- ten, das sich hierfür bey ihren umligenden ländlichen Nach- bahrschaften viele Mühe gab, wolte weder das an ihnen schon lang ermüdete Kelleramt noch diese und andere Ortschaften mit

diesem Städtlein was zu thun haben. Ihre Unterhändler neü alt Untervogt Viehhändler Baschi Huober der genante Knubel zu Arny und Küöfer Joseph Bürgisser von Oberlunkhofen, beide sunders eyfrigste Anhänger, hatten sehr grosse Mühe es dahin zu bringen, und kame dahin, dass Altschultheiss und Obervogt Dominicus Honegger und Stattschreiber Wäber durch diese ihre 2 Männer das Lunkhofer Pfarrvolk in eine Kirchenversammlung zusammen zubringen vermöchten, wozu mich alt Schultheiss Honegger durch ermelten Küöfer Bürgisser einladen und ersuchen liesse, dass ich in der Kirche seine Begehren an das Volk zu seiner Aushilfe unterstützen möchte. Bey seiner Ankunft ersuchte mich Herr Honegger selbst hierfür. Ich ware bereitwilig, jedoch verlangte ich allforderst von ihm, um ihne mit Ehren unterstützen zu können, möchte er mir voröffnen, um was es bey dieser gefährlichen Lage zu thun were. Den in diese Revolution wolle ich mich nit meischen, noch weniger mich gegen die Pfarrey verantwortlich machen. Allein Herr Honegger entsprach meinem Begehren gahr nicht, ware an meinem Begehren ohnzufreden, gienge von mir ab an das Volk zu reden, welches er und Herr Stattschreiber dermassen erwildeten, dass ich glaubte, dass es ohne Schläge nicht ablaufen werde. Indessen tratte ich in das Mitel, das Volk zu stillen, ermahnte es den Herrn Gehör zu geben, und alsdann nach ihrem Gutfinden mit Bescheidenheit zu handeln; und was es die zu errichtende Provisorische Regierung anbetrefte, batte ich die Pfarrversammlung angelegnist, dass sie sich hierzu für einsweilen verstehen möchten, damit für gute Ordnung und die öffentliche Sicherheit Obrigkeit seye. Allein so lang diese 2 Herren Bremgartner zugegen, ware alles umsonst, und mein Sorg, um von ihnen Schläge abzuwenden, Stille zu erhalten, das Volk auseinander nacher Hause zu weisen, und über das Abgehörte in jeder Dorfschaft Gemeind zu halten, und zu einer Provisorischen Regierung die nöthigen Glieder zu erwählen, damit eine Obrigkeit seye. Das glückte so gut, dass auf mein Anrathen und Bitten, die Gemeinden für indessen mit

Bremgarten sich zu einer provisorischen Regierung verstanden, und durch alte Männer denen beden Herren es mit Abbitt wegen ergangenen Tumults es anzeigen liessen. Und dies ware alles, was ich als Pfarrer mich in die schweizerische Revolution eingemischt habe. So kame dan mit Glidern aus allen Gemeinden aus der Pfarrey Lunkhofen und Oberwil die Provisorische Regierung in Bremgarten zustand. Aber sie ware von kurzer Dauer, weilen die beysitzende Bremgartner Mitglieder ihnen alles Vertrauen genzlichen genomen, und sich immer bey allen Anlässen hindergangen befunden haben sollen. So bliben sie zu Haus, und dan kurz hierauf wurden beyd Pfarreyen Lunkhofen und Oberwil einmüthig abschlüssig, sich sunders Religions wegen an den Stand Zug anzuschliessen.

Hierauf liessen sich die Bremgartner sehr wiedrig mit Betrohen hören gegen die Pfarrey Lunkhofen und sunders gegen mich Pfarrer, so dass mir durch die . . . die Därm aus dem Leib geschniten, bald dass ich zu Riemen müsse verhauen werden. Hierüber ware ich ganz kaltblüttig und anbey aber nur umso behutsamer, in mindisten in nichts derley Dinge einzumischen, und deswegen auch einzig nur meine Amtspflichten oblage, und auch dabey blibe, und gegen alle Betrohungen von Bremgarten her entschlossen ware (da die Franzosen nach der Schlacht mit den Zugern und Freyen ämtern den 26. April von Heglingen abends in grosser Anzahl in Bremgarten eingerückt) bey der Pfarrey zu bleiben, weil mir mein Gewissen keinen Vorwurf machen könnte, weder die französische Nation noch das Vaterland beleidiget zu haben. Allein da um der Kirch und der Fiali kapellen Vorsorg wegen Untervogt Jacob Huober im Mörgel, Kirchmeyer Lunzi Huober in der Obschlagen, Pfleger Bernhard Füglistaller, Pfleger Marin Huober Untermüller zu Jonen, Pfleger Joseph Füglistaller Obermüller zu Jonen, ⁶⁾ und noch andere Ehrenleüth auf die Nacht bey mir im Pfarrhof sich einfanden, und dieser Gegenwart ein Nachricht auf die ander von dem Verfahren der Franzosen mit dem hochwürdigen Gut

im Tabernakel, Kirchen, Pfarrherrn, Pfarrhöfen zu Heglingen, Niederwil und Göslikon Einluffen, dass die Pfarrherrn zu Heglingen und Niederwil kaum mit eiligster Flucht ihr Leben retten könnten, und der zu Göslikon lebensgefährlich gefangen in Thurm nacher Mellingen nebst harter Behandlungen wie der grösste Übelthäter abgeführt, wie er dan morgens so weithers gebunden auf einem Weg von dannen nacher Arau transportiert worden. Zu diesen schrökens Ereignissen in Gegenwart dieser Männer nachts nach 9 Uhr came mir von einer mit der Wacht begleiteten wahrhaften Pfarrpersohn hier wegen von Bremgarten her gut unterrichtet die Nachricht zu, dass ich mich um mein Leben eylends zu retten aus der Pfarrey flüchten solle, indem sunders auch mich gemüntzet sey, ich solle deswegen nichts versaumen, in deme ich ohnerkantt vor Tag im Haus oder in der Kirch könnte überfallen werden. – Ich dankte herzlich dieser gut meinenden Persohn, und wusste mir nicht anderst zu helfen, und keiner der Vorgesetzten wusste mir was anderes als für einmahl bis der gefährliche Truppenmarsch der Franzosen vorbey, indem ich von den wegen den Ländern geflüchteten, nun aber mit den Franzosen wieder zurück gekommenen Bremgartners sunderlich verzeigt ware, mich zu flüchten, rüstete mich hierzu ganz eilig, zoge meine besten Kleider an, und liesse mir einige Nothwendigkeiten sambt Brevier zusammen paken, beschikte Herr Kapplan Franz Huober und Sigrist Heinrich Bürgisser, zeigte ihnen meine Umstände an, und die höchste Nothwendigkeit, dass ich mich, bis der französische Truppenmarsch vorbey um mein Leben zu retten mich empfern müsse, batte Herrn Kapplan um alles weil er gewiss sicher sey, er möchte die Pfarrey für ein paar Tage gut versehen und mit dem Sigrist für das Hochwürdige und die Kirch gute Sorg tragen, und so bald ich sicher, das in ein paar Tügen sein werde, werde ich wieder dasein. Empfahle diesen beiden und obernanten Vorgesetzten mein Pfarrhaus zur Sorg, und sunders mein Haushälterin Josepha Spindlerin und die Untermagt Barbara Müllerin, gabe

ihnen die 2 Männer Kaspar und Vincenz Bürgisser, beide von Oberlunkhofen, in das Haus zur Mitsorg, und was darbey für mich das Traurigste ware, dass Niemand ware von Gegenwärtigen, der mir was zu Versorgung übernehmen wolte, bloss wurden mir auf tringendes Bitten die Tauf- und Jahrzeit-Pfarrbücher abgenommen. Und was dabey noch das Wunderbahrste, dass Herr Kapplan mit Gewalt noch wissen wolte, wer mir diese Nachricht meiner Lebensfarr einbericht habe. Diese unbescheidene Frag musste ich ihme vernünftiger Ursachen wegen behutsam unbeantwortet lassen, aber noch mahlen bitten um die Pfarrsorg, für welchen Liebsdienst in Gegenwart aller herzlich bittend ihne umarmte, und ihme owohl als meinen Hausgenossen, Vorgesetzten und dem Sigrist den Auftrag gabe, ohne Anstand stadt meiner zur Aushilf den Rev. P. Guardin zu Bremgarten um einen Pater zu bitten, werde allezeit sie berichten, wo ich sey. Und so gienge ich aus meinem Pfarrhaus Freytags den 27. April morgens um halber 1 Uhr in Begleithung Johanes Eyholtzers, Gottshaus Mury Lehenmanns zu Oberlunkhofen, sehr traurig von da ab. Und dabey als ich noch gleich an meinem Pfarrhaus auf dem Friedhof die hiesige Dorfwacht ⁷⁾ angetroffen, sagte ich ihr meine Liebste, wegen grösster Gefahr gehe ich, bis die Franzosen vorbey, für meine persöhnliche Sicherheit auf die Seite, werde aber die Pfarrey gahr nit verlassen, sunder bald wieder da sein, welches sie in der Still den Pfarrkindern sagen können. Empfahle mich bey der grossen Kirchen Pforten und meine Pfarrkinder in den Schuz Gottes und unsrer hl. Patronen, und gienge abseiths.

Indessen, da ich meine Fluchtsreise nacher Mörenschwand zu Herrn Professor Aloysius Zimmermann und Kapplan Joseph Räber in das lauth Vertrag von den Franzosen niemahl zu betreten sollende Lucerner Gebieth nam, ⁸⁾ hatte Herr Kapplan⁹⁾ schon morgens in aller früh seinen Bruder Ignatzi Huober von Oberlunkhofen mit einem Anhaltungsbrief für die Pfarrpfrund an alt Schultheiss Wäber nacher Bremgarten zu dem

Haupt der Jacobiner allda abgeschickt. Kaum ware er nach Haus, musste er Ignazi in Begleithung seines Bruderssohn Franz Huober Schuhmacher wieder eylendts dahin abreisen. Und als so meine Empfernung in Bremgarten bekant geworden, sollen die Jacobiner allda förchterlich geflucht haben. Und Lunkhofen blibe diesen Tag von dem Truppeneinmarsch verschont. Aber ich und mein Pfarrhaus von den Franzosen schon zum Voraus im Wirthshaus Hermetschwil öffentlich betrohet, dass ich ihnen doch nit entgehen werde.

Und geschache freytags morgens dieser meiner Entfernung, dass Herr Kapplan geheim in aller Früh die hl. Messe lese und dann unter das Volk ausstreüte, um das Volk zu erbittern, dass der Pfarrer ohne sein Wissen fort seye. Und der sogenannte Schmuzwirth Joseph Bächer ¹⁰⁾ zu Oberlunkhofen war schon so schamlos, mich als sein Seelsorger als Schölm und Spizbub im Dorfherum auszuschreyen. Andere liessen sich frech aus zu sagen, dass der Pfarrer mit den köstlichsten Kirchensachen auf und davon sich gemacht habe, und andere Schlechte sagten was anderes Schlimmes. Danne samleten sich in das alt Untervogt Hagenbuchen selig Witwin ¹¹⁾ Wirthshaus der bekante Betrüger Peter Widler und Lunzi Reütimann Sager, beide von Unterlunkhofen, Müllimacher Lunzi Richard von Oberlunkhofen und der bekante Huserludi und andere Wirthshaus Cameraden mehr. Nach deme diese Sittenlos lang genug ihre freche Müller wieder den abwesenden Pfarrer aufgerissen, wurden sie dan Herolden, Herrn Kapplan Franz Huober zum Pfarrer auszurufen. – Da ich bei diesem mir unbewussten Oberlunkhofner Vorgang also in Mörenschwand ware, berichtete ich meine traurige Lage ohne Anstand Herrn Decan Franz Antoni Ganginer zu Beinwil und bate ihne angelegnist, weil ich zu ihme nit komen könte, dass er doch mir den Liebsdienst erweisen möchte, zu mir nach Mörenschwand zu komen, um höchst tringende Nothwendigkeiten mit ihme zu verabreden. Allein eine abschlägige Antwort: dass er nit komen köne und auch nit kome, vermehrte meine Furcht und

höchst traurige Lage noch trükender, da diese Liebe noch so sicher und gut von Herrn Decan hette geschehen können. Danne damit ich in ganz sicherer Hoffnung für die Seelsorgehilf statt meiner in Pfarrhof einen Kapuciner bekommen möchte, schickte ich Joseph Lunzi Stökli Deker zu Birri zu Herr Decan Gregorius Koch in das Kloster Mury ab, selbem meine Lage anzuzeigen und auch ihne inständigst bitten zu lassen, dass auch sie mir für ein Kappuciner sorgen möchten. Da so bey meinem Aufenthalt dieses Tages in Mörenschwand die für das Vaterland ausgezogenen Zugertruppen gegen alle Erwartung eilends aus dem Freyenamt an diesem Tag sich über die Sinslerbrug in das Zugergebieth wieder zurückgezogen, und mehrals die Helfte meiner Lunkhofner- und Oberwiler Pfarrkinder die Flucht über die Reüss in das Zugergebieth und in Länderberg hinein mit den freyenämtern selbst nahmen, und zugleich mir der Bericht zukam, dass die Franzosen mit dem 91-jährigen Herrn Pfarrer Jost Heinrich Weissenbach und seinem Herrn Vikar Michel zu Oberwil so übel behandelt haben, benöthigte mich dies, bis der Kriegsstrom über Lunkhofen und das Freyenamt vorüber mein Aufenthaltsort zu Mörenschwand nacher Meggen zu Herr Kaplan Johan Leonzi Weibel allda so noch weither in das Lucernergebieth abzuendern. Verliesse also gegen 4 Uhr Nachmittag dieses Freytages Mörenschwand, reiste von danen nach der Langenreüthe zu Herrn Doctor Baumgartner, der mich bey eingebrochner Nacht ganz liebeich und freundschaftlich aufnahme und bewirthete, wo ich unterwegs bey St. Wolfgang einen Theil des zugrischen Auszuges mit Kanonen und Waffen angetroffen. Morgens Sambstag den 28. April in Allerfrühe setzte ich von danen meine Reise nacher Küssnacht fort, allwo ich um haber 8 Uhr eingetroffen, und mir im Falken allda mehr tausend bewaffnete Schweizer mit Kanonen zu sehen waren. Und weil ich allda hörte, dass die Schweizer und Lucerner die Grenzörter zwüschen Meggen und Küssnacht gegen einander mit Wachten besetzt hielten, gieng ich um doch sicher nacher

Meggen kommen zu können gleich zu ihro hochwürden Herrn Pfarrer Clemens Sidler allda, um Hilf und Rath von ihme zu erhalten. Nicht nur dies und die liebevolle höfliche Aufnahme erhalte ich von diesem Herrn, sondern er bewirtete mich gut und freundschaftlich. Und nach dem Mittagspeisen liesse er sich recht brüderlich vernemen, die Lag, welche er bey dem Kriegsrath allda erkundigen liesse, seie wegen diesen und andern Umständen dermahlen nicht wohl möglich weder über Wasser noch Land nacher Meggen zu komen. So fanden wir es für mich sicherer und besser auf Arth zu gehen. So geschahe es, dass ich mich auf den Abend zeitlich in Arth befande, und mein Quartier im Gasthof zum Adler genomen hatte. Viehle aus meiner Pfarrey beiderley geschlechts luffen mir mit Freüden- und Thraur Zählen zu, sahe auch viehle von Mury, Boswil, und aus andren Orten des Freyenamts. Frau Kirchmeyerin und ihr Sohn Jacob Huober von Boswil waren meine Gesellschafter, die mir noch die tröstliche Unterhaltung miechen.

Sontag den 29. April morgens um 5 Uhr waren die 2 Männer Joseph Lunzi Stökli Tachdeker und Michel Lunzi Meyer von Biry beide mit einem Schreiben von tit. Herrn Johannes Petrus Burkard Vikar zu Müllau meinem lieben Freund begleitet, und aus meinem Pfarrhaus mich aufzusuchen abgeschickt, in Arth eingelangt. Auch Untervogt Jacob Huober ab dem Mörghel aus nemlicher Absicht mich abzuholen, trafen mich allda bey den Kapucinern an, mit der Nachricht, dass Samstag gestern früh den 28. zwar 3000 Mann Franzosen aus Bremgarten nach Lunkhofen und Zug der Landstrass nach bis zu dem Zufikoner Wald auf dem Marsch, eine eilende Staffete von Zürich mit der Nachricht, dass die bewaffneten Glarner sich der Statt Zürich näherten, mieche die Truppen haltmachen, und selbe zurück auf die Landstrass nacher Zürich eilen, wodurch Gottes erbarmende Vorsehung mir und der ganzen Pfarrey, welche sich in diesen Zeitumständen zu Bremgarten noch zu den Freyheitsbäumen anschiken wollen, das schwer angerichte Un-

gewitter wunderbar glücklich dermahl einst abgewent habe. Diese überbrachte Versicherung, dass noch kein Franzos in Lunkhofen gewesen, und auch keiner vorhanden noch zu erwarten, anbey aber von ihnen mir das Behandeln an diesem Tag von den Bremgartnern, Ober- und Unterlunkhofnern indessen verschwiegen gehalten wurde, ¹²⁾ ware mir dieser Bericht und die Rückkehr höchst genem, so dass eiligst die Anstalt gemacht, meine Reise mit Untervogt und den 2 Männern, nebst Jacob Huober Sternenwirth zu Boswil, und mehreren Weibspersohnen aus der Obschlagen, untern Mülle und andern von Jonen auf einem schiff über den Zugersee hinunter nach Cham fahren zu können, welches dann auch geschahe, dass wir etwan um halber 1 Uhr bey Störchli allda eingetroffen und ausgestigen waren. Als Sternenwirth Huober mit seinem Gespan und den Weibspersohnen von Obschlagen und Jonen nach dem Gasthof zum Rappen eilten, und ich und Untervogt Huober indessen nur den Arthner Schifflüthen den Schifflohn zu berichtigen hatten, so ware Sternenwirth Huober mit den Weibspersohnen uns unvermerkt in Zeit von 10 Minuten beynahe schon der durch das Freyeamt über die Sinslerbrug mit schnellen Schritten anrückenden französischen Reiterey in ihre raubsüchtige Händ gefallen, von selber da und dort hinaus zerstreüt und beschossen, dass sie kaum mit der Flucht sich erretten könnten. Die nahe an uns bey der Schiffflände schon ergangne Karbiner und Bistollenschüsse, das entstandene Geschrey bey der Kirch und das Auseinander Laufen des Volks zeigten uns klar an, dass wir der Gefahr zugefahren, und ware mir so kein anderes Rettungsmittel übrig (statt abends zeitlich wieder in Lunkhofen zu sein), als mit meinen 2 Männern und Untervogt eilends das abfahren wollende Arthner Schiff wieder zu besteigen, und über die Mitte des Sees hinauf zurück die Sicherheit zu suchen. Und kaum waren wir so 500 Schritt auf dem Wasser geflüchtet, so waren schon grüne Husaren an dem Störchli Gestad, so ich eben verlassen hatte, die mir von danen

hinauf und ich zu ihnen hinab einander zugesehen hatten. Indessen dankten wir der göttlichen Vorsehung und waren sehr bekümmert über unsere von uns abgeschnittene Joner und Boswiler Reisegesellschaften, und eilten mit Arbeit so viehl möglich uns zu empfernen und dem französischen Kriegsschwarm immer auszuweichen, worüber wir uns zugleich der Ausladung und des Rückweges halben ernstlich beratschlagten. Meine Reisegefährten wollten zu Buonas eine Stund ob Kam landen, von danen über Kappel und Berg nach den Eyen, und allda über die Reüss nach Kleindiethwil in das Freyenamt den vorhabenden Weg nacher Lunkhofen fortsetzen. Und ich könnte meinerseits ohnmöglich anderst als nacher Immensee und von danen wieder nach Küssnacht durch die Schweizertruppen meinen Sicherheitsweg zu nemen schlüssig werden. Und nach deme wir kaum eine Viertel Stund von danen nach Küssnacht auf der Reise, so luffen uns ab dem allda an der Strass angelegenen Hof zweü Knaben mit der Nachricht zu, dass die Franzosen schon in dem gemelten eine halbe Stund von dannen empfernten Kappel würllichen seien, wir ihnen in die Hände geloffen weren. Wir dankten Gott von dannen nach diesem Weg geführt, und reiseten eilender als jemahlen. Und waren wir kaum eine halbe Viertel Stunde auf diesem Marsch, so kamen uns mit 2 Fähnen ohngefähr 6000 bewaffnete Schweizer von Küssnacht her muthvoll geflogen entgegen. Sie befragten uns und wir erhelten es ihnen, was uns in Kam begegnet, und dass die Statt Zug und Land von den Franzosen überschwemet, ja dass selbe auch würllich schon in Kappel sich befinden sollen, welches diese Truppen noch eilender, und sie uns Sicherheits wegen unsere Reise wieder tröstlicher fortzusezen miechen. Da wir also dem Fleken Küssnacht uns näherten, hörten wir allda alle Glocken förchterlich zum Sturme rufen. Wir fanden allda mit Kanonen über 400 Scharfschützen und mit männlichem Muth ledige und verheüratete Schaaren Weibspersonnen bewaffnet den Fleken bewachen. Und von diesen allen wurde ich im Durchpassieren

höflich und wiederum zum höflichsten im Pfarrhof von dem menschenfreundlich liebreichen Herrn Pfarrer Sidler empfangen, zur Nachtherberg aufgenommen, bewirtheet und bey, laut ihm erzelter Aussicht, allfähliger Gefahr mit seiner eigenen schon bereitschaftlichen Sicherheit brüderlich versichert. Diese mieche mir und meinen 3 Reisegefährten die Nacht bis morgen den 30. April um 3 Uhr ruhig zu bringen, bis unsre Ruhe von einer im Fleken los gebranten Kanonenschuss genzlich zerstört worden. Obgleich sodan dieser Schuss noch gahr keine Gefahr zu bedeüten hatte, so mieche ich mich doch zur Abreise fertig, name dankbaren Abschied von Herrn Pfarrer meinen theürsten Nothsfreund, von deme ich noch die Ehre hatte aus dem Fleken auf den Fussweg nacher Meggen begleithet zu werden, allwo ich dan mit meinen Gleithsmännern bey Herr Kapplan Johann Leontius Weibel diesen Morgen um 5 Uhr ohngehindert eingetroffen und auch mit wahrer Freüdes Ehre und Liebe ware empfangen worden. Schon gleich anfänglich weilen ich mich in Mörenschand nicht sicher halten könnte, ware meine Absicht, grade hin zu diesem Herrn solange indessen, bis ich Auskunft von Lunkhofen erhalten, mich bey ihm aufhalten zu können. Jez aber gestattete mir der Ruf nacher Hause, ¹³⁾ den mir die Franzosen schon für ein paar Tage verzögert, den Aufenthalt in Meggen nicht mehr sundern nach gelesener hl. Mässe in der Kapelle allda und mit Herrn Kapplan kurz gehabter Unterredung und zum Frühstück bey ihm genossenen 2 Schalen Caffee reisete ich mit meinen 3 Männern von ihm selbstn gütigst begleithet und der Nähe nach über Berg nach Ebikon, Buorry bis an das Bässler Fahr geführt, und allda nach verlangen wir auf dem Reüss Strom glücklich übersezt hatten. Allein dieser Tag ware mir doch immer ein Tag der Unsicherheit und des Schrökens, indem wir unterrichtet, dass die Lucerner zu der französischen Armee abgereiset, um ein Theil Truppen eilends wegen den Ländern in die Statt marschieren zu lassen. Um diesen nicht in die Händ zu fallen, brauchte es wachsame Sorg,

dahero so immer Rückreis kumervoll, und noch kumervoller, als wir uns Ebikon näherten, die Bursame auf Höfen herum sehen mussten ihre Hausgeräthschaften auf die Berge flüchten, mit dem Bericht, dass die Franzosen von der Gislikoner Brug her im wirklich vollen Marsch sein sollen. Dies mieche nicht geringe Sorg, bis wir zum Voraus Buoryberg bestigen und die Reüss übersezt hatten. Wo wir dan an diesem Montag 30. unsere Reise an der Seithen Inwils nebst Gübelflühe vorbey allenthalben aussert den Wegen um in keine Streifen Hände zu fallen, durch Unwege über die Gütter durch Gestreüss und Töbel nach dem Abtwiler Wald namen. Und kaum waren wir in denselben eingetreten, erhielten wir die Nachricht, dass in Abtwil wirklich für die Franzosen die Quatier angesagt seien, und fanden, dass der Waldt mit Menschen, Kindern, Hausgeräthschaften und geflüchteten Lebensmitlen belagert, welche wir um nicht verrathen zu werden, noch so viehl möglich auswichen, und so unsere Reise unaufhörlich fort durch die Gebüsche dieses grossen Waldes von einem Führer bis an den Mury Gottshaus Hof Horben mit schwehrem Hunger Durst mit diesem Caffee Frühstück fortgesetzt hatten. Um vom Bettelgesind allda nicht verrathen zu werden, sichere Herberg und Erquikung gegen Hunger und Durst zu erhalten, legten wir uns in dem nechst am Haus angelegenen Horberwald um zu ruhen abends zur Erden. Und schikte mein Reisegespan Deker Joseph Lunzi Stökli in dies Mury Gottshaus Horben Lehenshaus im geheim diesen mir gut bekanten from ehrlichsten Lehenleüthen mein Dasein anzuzeigen, und in meinem Namen selbe um Erquikung und geheime Herberg zu bitten. Diese gute Leüthe kamen mit Freüden dem Wald zu mir und meinen Gespanen, teils mit allnöthiger Erquikung auszuhelfen, teils mich noch am Leben zu sehen, und erzehlten, dass es allgemein für ganz zuverlässig ausgesagt worden, Pfarrer von Lunkhofen und Jacob Huober Sternewirth zu Boswil seien zu Cham von den Franken erschossen, und so beide neben einander in die Kirch gelegt worden. Dieser

allgemeinen Nachricht wegen habe ihr Herr Pfarrer und Dekan zu Beinwil mich in das allgemeine Gebet in der Kirch empfolten habe. Nun herzlich Dank sagte ich ihnen sei dem Herr Pfarrer und der ganzen Pfarrey Beinwil für diese Liebe, welche mich bewog ohne Anstand jemand nacher Beinwil hinab zu Herr Decan zu schiken, ihme hierfür zu danken, und anzuzeigen, dass ich aus sunderlichem Schutz der göttlichen Vorsehung noch am Leben und würclich im geheim im Horben sei. Der Bott kam zurück mit der Nachricht, er könne mich nit aufnehmen, indem ich bey ihme nit sicher sei. Woher Herr Decan sogahr über meine Gefahr unterrichtet, kan ich nit wissen, oder es sei der zur Hilfe ihme angekommene Capuciner gewesen. Indessen hatte ich doch meine wahre christlich gute Freünde an ermelten Horber Lehenleüten. Sie führten mich und meine Reisegefährten heimlich in ihr Haus, thaten mir ohne derley Furcht ferners ihr all mögliches Gute. Indessen schikte ich die zwei Männer Deker Joseph Lunzi Stökli und Michel Lunzi Meyer von Biri nacher Haus mit dem Auftrag, dass ich morgens den 1. Mey zu Haus in der Nacht höchst geheim in meinem Pfarrhof Lunkhofen eintreffen werden, um wen es die tringende Pfarrnothwendigkeit erforderte ohngeacht der Gefahr am Amt zu sein. Dahero sollen sie mir zum morgens zeitlich meine gefarbete Reisekleidung anhero übersenden. Es geschahe auch, dass Herr Decan durch seine Werkmagt gütig mir eine Budellien sambt was zum Mittagessen übersante mit der Decans mässig sein sollenden Andung: Ein Hirt verlasse seine Schafe nicht. Über diesen wunderbahren Nachtisch wusste ich mich nit besser wieder bedanken zu lassen als mit folgender Rükantwort: wen Herr Decan sich dieser meiner Gefahr wegen nit getraut mir einmahl die Herberg zu biethen, wie soll ich mich nit bis zum Vorübergang der Franken für die Rettung meines Lebens nur für ein paar Täge auf die Seite haben begeben dürfen, wen der Heiland selbst die Steine und Paulus seinen Feinden über die Maur geflohen, und der hl. Bischof Athanasius deswegen so oft sein

Bischthum auf die Seite, auch Pábste und viehle andere Heilige in die Hölen entflohen. ¹⁴⁾ Mit Beseithung dessen bekleidete ich mich mit den von Haus angelangten Kleideren um, reiste mit meinen Reisegefährten Peter Sebastian Fischer von Wile und Untervogt Jacob Huober ab dem Mörgel den 1. May ab dem Horben bey den Höfen Grüt, Geltwil vorbey und zwüschen Butwil und Langenmat nebst dem Mury Senhof und unten an Wile vorbey durch den Wile Buchwald nach dem Rebgutshof Kapf nach meinem ersten Pfarrdorf Werde, und name allda bey eingebrochner Nacht die Einkehr bey Amann Andreas Bürgisser als meinem christlich sein sollenden Freund. ¹⁵⁾ Durch diesen liesse ich mich ohne Anstand meinen Pfarrhausdiensten im geheim mein Dasein anzeigen, meine Haushelterin Jungfrau Josepha Spindlerin von Althausen einbrufen, um das Nöthige für meine Sicherheit zu verabreden. Es geschahe bald. ¹⁶⁾

Anmerkungen:

- 1) Im achtseitigen grossformatigen Faszikel ist kein Verfasser genannt. Aus dem Inhalt und der unverkennbar markanten Handschrift ergibt sich eindeutig, dass der damalige Pfarrer von Lunkhofen Johann Leonz Fischer der Verfasser ist. Er war am 20. März 1778 vom Abt in Muri gewählt worden und starb am 1. März 1825, nachdem er 47 Jahre lang die Pfarrei betreut hatte. Er war ein sehr energischer und eifriger Seelsorger und hat sich um die Pfarrei grosse Verdienste erworben. Während einer so langen eifrigen Tätigkeit konnten Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Als er in Lunkhofen eintrat, stand die um ein Fenster verlängerte Kirche erst im Rohbau. Mit viel Mühe setzte sich der neue Pfarrer ein für die würdige Ausstattung des Gotteshauses und der Liturgie. Erste Spannungen entstanden, als wegen der Kirchenerweiterung der damals schon zu kleine Friedhof neu eingeteilt

wurde. Ein letzter Konflikt entstand wegen der Schulfrage, s. Anmerkung 4. Trotz dieser Schwierigkeiten war er beim guten Kirchenvolk ein sehr beliebter und geschätzter Pfarrer. Er stammte aus der Pfarrei Muri und hatte darum dort viele Bekannte.

- 2) Seit der Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 gehörte das Kelleramt zu Zürich. Doch überliessen die Zürcher der Stadt Bremgarten die kurz vorher erworbene niedere Gerichtsbarkeit. Bis 1798 kam es immer wieder zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen beiden Städten. Einen kurzen Überblick der Kellerämtergeschichte bietet Walther Benz in «Bremgarter Neujahrsblätter 1988» S. 27ff. Der stillstehende nichtamtierende Schultheiss war in der Regel Obervogt im Kelleramt.

Zu den hier erwähnten Ereignissen berichtet von Bremgarter Seite das Ratsprotokoll Nr. 59 S. 275: 7. Februar 1798: Laut Kommissionsbericht war schon zweimal im Kelleramt allgemeiner Lärm entstanden und wurden die Gemeinden neuerdings von Knonauerämtern durch Drohung beunruhigt, die darauf dringen, dass die Kellerämter vollkommene Freiheit und Gleichheit geniessen möchten. Der Rat beschloss, alt Schultheiss Weber, alt Schultheiss Honegger und Ratsherr Meyenberg ins Kelleramt zu schicken und den Kellerämtern zu versichern, dass sie ihnen das Gleiche wie Zürich zugestehen.

- 3) Die Haltung der Kellerämter zur Revolution war zwiespältig. Einerseits sehnten sie sich nach Freiheit und hatten genug von den Städten Bremgarten und Zürich. Andererseits war ihnen von jeher die Gewissenspflicht des Gehorsams gegen die Regierung gepredigt worden. Das wurde verschärft durch die in Frankreich nach der Revolution folgende Religionsverfolgung. Bremgarten nützte diese Angst vor «Religionsgefahr» aus, um die Kellerämter für sich gegen das protestantische Zürich einzunehmen. Bremgarten hatte in-

- sofern Erfolg, dass bei der Neuordnung 1803 das Kelleramt von Zürich gelöst und im Kanton Aargau als Kreis Lunkhofen dem Bezirk Bremgarten zugeteilt wurde.
- 4) Ausser der Gewissenspflicht hatte Pfarrer Fischer noch einen weitem Grund, sich nicht für Bremgarten gegen Zürich einzusetzen: die Schulfrage. Bremgarten hatte im Jahre 1797 den Kellerhof in Lunkhofen den Kelleramtsgemeinden verkauft. Pfarrer Fischer wollte aus dem Herrenhaus (jetzt Restaurant Rössli) ein Schulhaus samt Lehrerwohnung für das ganze Kelleramt machen. Die Aussengemeinden wehrten sich und wollten lieber eigene Gemeindeschulen. Zürich unterstützte den Pfarrer. Bremgarten drängte die Gemeinden, eigene Schulhäuser zu bauen. Ratsprotokoll Nr. 59 S. 155, 163, 226.
 - 5) Laut Ratsprotokoll Nr. 59 wurde am 10. März 1798 eine neue Verfassung erlassen, das Kelleramt für frei erklärt und eine provisorische Regierung eingesetzt. Damit schliesst dieses Protokollbuch. Das Protokollbuch Nr. 60 beginnt erst mit dem 18. Juni.
 - 6) Die hier und im folgenden genannten Männer sind alle aus der Dorf- und Familiengeschichte bekannt. Es würde zu weit führen, alles Wissenswerte von ihnen zu erwähnen. Pfleger nannte man damals einen Kassaverwalter, Kirchmeier den Kirchengutsverwalter. Untervogt Jakob Huber Mörgeln war nach 1803 Bezirksrichter und Mitglied des Grossen Rates. Er ist der Urgrossvater von Generalstabschef Jakob Huber. Bernhard Füglistaller, Pfleger der Jonentalkapelle, ist der Bruder des bekannten Germanisten Leonz Füglistaller, Probst zu St. Leodegar in Luzern. Marin Huber war Pfleger der Herzjesubruderschaft und Josef Füglistaller Pfleger der Dorfkapelle in Jonen.
 - 7) Im 18. und 19. Jahrhundert wählte jede Gemeinde einen Dorfwächter, der mehrmals in der Nacht die Runde machen und die Stunden rufen musste.

- 8) Das Amt Merenschwand gehörte nicht zur eidgenössischen Vogtei «Freie Ämter», sondern zu Luzern. Luzern hatte die Helvetische Verfassung anerkannt und nahm nicht am Widerstand der Innerschweizer teil. Darum glaubte Pfarrer Fischer auf Luzerngebiet sich vorerst sicher.
- 9) Franz Huber, 1749 in Oberlunkhofen geboren, erhielt 1797 die Kaplanei Lunkhofen. Er machte dem eifrigen Pfarrer Fischer viele Schwierigkeiten. Im Jahre 1822 wurde er wegen «abergläubischer Geisterbeschwörung» von seinen geistlichen Funktionen suspendiert und nach einigen Monaten von Rom wieder freigesprochen. Im Herbst 1835 wurde er wegen altersbedingter Geistesschwäche als Kaplan abgesetzt und starb am 1. April 1836 in Oberlunkhofen.
- 10) Josef Bächer, vorher Fürsprecher (d.h. Mitglied des Kelleramtsgerichts) und Seckelmeister, nach 1803 kurze Zeit Gemeindeammann, wirtete in seinem Haus unterhalb der Zugerstrasse, jetzt Haus Bättig.
- 11) Untervogt Johann Hagenbuch starb Ende Mai 1792 im Alter von nur 43 Jahren. Von seinen 12 Kindern lebten nur noch der Sohn Fidel und 2 Töchter. Die Witwe Anna Maria geb. Diener stammte von Reichenau. Sie wirtete wohl nicht im jetzigen Restaurant Bauernhof, wo 1797 ein anderer Johann Hagenbuch gestorben war, wo aber damals noch nicht gewirtet wurde. Untervogt Johann verkaufte schon im Jahre 1785 sein Elternhaus neben der Kaplanei, wohl in Erwartung der Erbschaft seines Onkels Pfarrer Johann Jakob Hagenbuch. Diesem hatte sein Vater Untervogt Johann Jakob im Jahre 1745 das ansehnliche Haus an der Strasse nach Jonen gebaut (jetzt Frei. Felder in «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IV, Der Bezirk Bremgarten» S. 340, hält dieses Haus irrtümlich für den ehemaligen Kellerhof). Johann Jakob wirkte von 1857–1880 als Pfarrer in Mettau und starb 1809 als Pfarrer von Hochsal im Schwarzwald. Den Hof in Oberlunkhofen liess er wohl immer von seinen

Verwandten bewirtschaften und verkaufte ihn im Jahre 1798 dem erwähnten noch minderjährigen Fidel Hagenbuch. In diesem Haus lebte und wirtete wohl die Witwe Hagenbuch. Im Gewerbepatentregister sind für 1799/1800 in Oberlunkhofen nur die Pintenwirte Josef Bächer und Baptist Karpf erwähnt. Staatsarchiv Aarau Nr. 9411 f.

- 12) Ausser der erwähnten Machenschaften von Kaplan Huber wusste Pfarrer Fischer auch nicht, dass in seiner Abwesenheit sein Weinkeller geplündert wurde.
- 13) Obwohl die Gefahr nicht kleiner geworden war, drängte es den Pfarrer nach Hause, nicht nur aus Hirtensorge, sondern weil er fürchten musste, dass er als Flüchtling beurteilt und seine Habe beschlagnahmt würde. In seiner Abwesenheit hatte man schon mit der Inventarisierung begonnen.
- 14) Dekan Franz Anton Gangyner von Lachen wirkte von 1777 bis zu seinem Tod am 27. März 1813 als Pfarrer in Beinwil. Die hier geschilderte Unzufriedenheit ob der Flucht von Pfarrer Fischer wurde anscheinend bald beigelegt. Sein Neffe Rudolf Anton Gangyner hielt am 28. Dezember 1802 in Lunkhofen Primiz und wirkte dort als Vikar bis 1813. Die Gemeinde Jonen schenkte ihm das Bürgerrecht. Als Nachfolger seines Onkels wirkte er von 1813–1840 als Pfarrer in Beinwil und wurde in die kirchenpolitischen Kämpfe zwischen 1830–1840 verwickelt. Vergl. Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, S. 256.
- 15) Andreas Bürgisser, Ammann der Stadt Bremgarten in Werd (es gab auch noch einen Ammann des Klosters Muri), war damals einer der einflussreichsten Männer der Pfarrei Lunkhofen.
- 16) Der Bericht endet merkwürdig abrupt, obwohl die letzte Seite nur zu zwei Dritteln beschrieben ist. In zwei weitem Faszikeln erzählt Pfarrer Fischer ebenso anschaulich und ausführlich, wie sein Weinkeller in seiner

Abwesenheit geplündert, und wie er nach seiner Rückkehr mit den zahlreich im Pfarrhaus einquartierten französischen Offizieren zurechtkam.